

thuender Weise den kirchenrechtlichen Ausführungen durch engen Anschluß an die Entschiede der H. Conc.-Congr. und anderer kirchenrechtlicher Auctoritäten eine feste Basis zu geben sich bestrebe; daß die Anlage des Buches im Ganzen und Einzelnen übersichtlich, die Darstellung klar, die Formulare zweckdienlich gewählt seien, und daß endlich die neuere Literatur des Eherechtes in ausgiebiger Weise benützt sei. Der Unterschied der neuen Aufl. von den früheren besteht in Folgendem: In jener sind die in diesen gegebenen Hinweise auf die in jedem Paragraphen benutzte Literatur ausgelassen, an Stelle des Anhanges „die Eheschließung durch einen Bevollmächtigten“ in den früheren Aufl. ist der Anhang, „die Civilehe“ (S. 227) getreten, endlich fehlt in der 3. Aufl. die „für den Praktiker so wichtige Lehre von der „Ehescheidung“, welche separat ausgegeben wurde. Der Preis ist bei der vorlieg. Aufl. um 2 M. 20 Pf. niedriger gestellt. Der praktische Verfasser hat das Buch in der neuen Auflage dem praktischen Bedürfnisse noch mehr anzupassen gesucht. Die historischen Rechtsfälle wurden um 17, die Formulare um 25 gegen die 2. Auflage vermehrt. Mit Recht nennt W. deßhalb diese 3. Auflage eine „vermehrte und verbesserte.“ Besonderen Bezug nimmt auch diese Auflage auf die „Anweisung für die geistl. Gerichte des Kaiserthums Oesterreich“. Wir schließen uns dem Wunsche des Herrn Verfassers von Herzen an: „es möge dieses Werk in „neuer Auflage neue Freunde gewinnen“.

Freistadt.

Prof. Dr. Kerstgens.

23) **Sanct Panfratius**, der Märtyrknabe. Eine Firmlings-Weihgabe zum hohen Bischofsjubiläum des hochwürdigsten Herrn Panfratius von Dinkel, Bischofs von Augsburg. Von Max Steigenberger, Domprediger. Augsburg 1883. Dr. Huttler.

Herr Steigenberger ist als Autor der „einfach innigen“ Erzählungen „Frau Charitas“ und „Mutter Kümmerniß“ rühmlich bekannt geworden. Das vorliegende Drama stellen wir etwas tiefer. Es ist eine Gelegenheitschrift, wurde vielleicht bestellt und zu schnell gemacht. Wahrscheinlich wurde es am Feste aufgeführt, und wir glauben gerne, daß es großen Beifall fand, weil Szenerie, Costüm, Declamation und festliche Stimmung die einzelnen kleinen Mängel z. B. Anapäste statt Jamben, oder manche zu lang gerathene (6füßige statt 5füßige) Jambenzeile (S. 32, 52, 54 u. a.) nicht merken ließen. Für den Druck aber und dessen nüchterne, außer aller Feierlichkeit stehende Leser hätte die Dichtung der Feile bedurft. Die „Handlung“ ist sehr dünn, aber bei einem „Festspiel“ darf man sich mit etlichen hübschen Szenen begnügen. Und solche finden sich immerhin; besonders sinnig ist der zweite Act, die „Schule“. Die Erzählung von Andronikus und seinem Löwen ist trefflich verwendet und wunderschön ist dargestellt, wie den christlichen Knaben ihr hl. Glaube so in Fleisch und Blut gewachsen ist, daß sie sich beim kleinsten Anlaß unwillkürlich verrathen und ihrem heidnischen aber edlen Lehrer zu denken

geben. Der Lehrer wird nach dem Tode des Panfratius ein Christ. Auch die Schlußzene ist effectvoll gedacht. Sehr lebendig und gelungen sind die Erzählungen — sonst oft die bedenklichsten Partien in einem Schauspiel — S. 11, 18, 40, 61, welche wiederum Herrn Steigenberger's episches Talent bewähren. Manche Wiederholung schreiben wir auf Rechnung der Eile, in welcher vermuthlich das Festspiel gedichtet wurde. So schadet z. B. gerade der schönen Schulszene (II. Act) sehr, daß die Löwengeschichte schon vorher die Knaben einander erzählen und dann dieselbe nochmals im Detail vom Lehrer abgefragt wird. Das erste Mal kann und soll sie wegbleiben, dann wirkt sie gewiß spannender. — Betreffs der eingeflochtenen Psalmentheile (aus Ps. 121, 120, 112, 123, 14, 20) wie auch des Liedes (S. 26) wäre uns ein musikalischer Wink sehr willkommen gewesen. Sollen zum Gesang hier etwa die liturgischen „Psalmestöne“ in Verwendung kommen? Welche? — wir wagen auch gleich die Frage: sind sechs Psalmen und ein Lied nicht doch des Guten zu viel? — Geradezu verunglückt ist die Gestalt des Papstes Cajus. Wagt man es schon — und es bleibt ein Wagniß! — den Statthalter Christi, den Papst, auf die Bühne zu bringen, so soll er erstens nicht eine solche Nebenrolle spielen und darf er zweitens — wenn (wie hier S. 57) von ihm gesagt ist, daß ihn „Himmelsweisheit aus dem Auge blizt“ — doch nicht fast lauter Plattheiten sprechen oder nur wiederholen, was ihm andere vorsagen. So z. B. meint der Diacon Clemens, daß Panfratius wohl den Martyrkranz erringen werde, denn „der Geist ist da bei ihm“. Und darauf sagt der „hohe Greis“ Papst Cajus nichts als: „Ja ja, der Geist ist da bei ihm“. Selbst die Rede an die Firmipathen (S. 8) ist bei allen schönen Worten doch sehr gewöhnlich und wird fast mit denselben Worten wiederholt (S. 16). Wie gesagt, die Feile mangelt, sonst würden wohl die Worte Diokletian's (S. 49): „ich mag's nicht glauben das“ oder der Vers des Panfratius (S. 15): „D'rum sei das Irdische mir wie eitel Noth, daß ich zum Himmel wandle, thut mir noth!“ oder der „bitter hinkende Löwe“ (S. 20) oder die Zeile: „So sind drei Aehren diesem Blut entsproßt“ (S. 62) u. s. w. weggerieben worden sein. Auch der Süßigkeit ist zu viel. Sonne, Leben, Trost, Paradies, Loos, Wort, Mutter, Sehnen, Untergehn, Sterben, Lächeln, Tod — alles das wird als „süß“, der Tod und ein Bote (Erzähler) als „bittersüß“ bezeichnet — feilen! — Wir wiederholen jedoch, für die Aufführung in Studien-Anstalten, Seminarien u. dgl. ist das Spiel immer empfehlenswerth.

Die Ausstattung ist sehr hübsch, wie ja alles im Dr. Huttler'schen Verlag seinen rechten Styl hat; das Titelbild ist schön, der Preis (30 kr. ö. W.) ein überraschend geringer.

Goldwörth.

Pfarrvikar W. Pailer.

24) **Bitter-Leiden-Büchlein** oder Betrachtungen über das bittere Leiden des Erlösers, in neuerer Sprache bearbeitet und mit Gebeten bereichert durch einen Priester der Erzdiözese Köln. Zweite, unver-